

INFORMATION / NEWS / INTERVIEWS

OKTOBER 2009 NR. 80

ANNUAL FEE: CHF 20.- / EURO 15.- / USD20.-

crescendo



KUNST IN DER KIRCHE II / ART IN CHURCH II



Kirche, Kunst und ein neues Logo

Seit jeher ist es so: Wo Christen zusammenkommen, um Gott zu loben, um einander von Gottes Wirken zu erzählen, um auf das Bibelwort zu hören, um füreinander zu beten und schließlich um gemeinsam in die „Welt“ hinauszugehen, spielen künstlerische Elemente eine wichtige Rolle. Vom Alten Testament bis in die jüngste Kirchengeschichte ist dies so. Wo Kunst und Gemeinde zusammenkommen, fließt oft ein besonderer Segen nach beiden Richtungen hin. Wo umgekehrt gottgeschenkte Kreativität in der Kirche nicht willkommen ist und wo Künstler sich der christlichen Gemeinde verweigern, wird es für beide Seiten problematisch. Wir setzen mit dieser Nummer das Thema der letzten Zeitschrift fort. Mich begeistern die Berichte aus aller Welt. Wir konnten bisher Künstler und Gemeindeleiter aus der Slowakei, Frankreich, Schweden, Lettland, Rumänien, den Philippinen und aus der Schweiz porträtieren. Sie alle bauen auf vielfache Weise Brücken zwischen Kirchen und Künstlern. Sind Sie – und bist Du – auch bereit oder bereits dabei, sich in diesem Bereich einzusetzen? Es lohnt sich!

Dann (nein, natürlich nicht nur dann!) wünsche ich Gottes Segen. Segen, wie ihn unser neues Logo ausdrückt. Es wurde von Albin Kirchhofer (Büro Basel-West) gestaltet, vom selben Grafiker, der vor 24 Jahren unser altes Logo gestaltet hat! Betrachten wir dieses Logo, so erkennen wir in ihm die Crescendo-Linien. Wie eine Hand kommt dabei die eine Linie von oben. Sie birgt und stützt die zweite Linie und gibt ihr zugleich Auftrieb. Eine kleine Predigt!

Der beigelegte Kleber, geeignet für Instrumentenkästen, Fahrräder und Autos, möge uns diese Mini-Predigt immer wieder in Erinnerung rufen.

Beat Rink



IMPRESSUM

CRESCENDO, Postfach 219,
CH-4003 Basel.
Office: Rehhagstr.14, 4410 Liestal.
Phone: +41 61 923 06 84 /
Fax: +41 61 923 06 83 /
Email: info@crescendo.org

Redaktion: Beat Rink (verantw.),
Bill Buchanan, Jan Katzschke

Übersetzungen: Bill Buchanan, Werner
Finis

Gestaltung: Grafikteam Campus für
Christus, Giessen

Fotos: Claudia Dewald, Campus für
Christus, privat, Jonathan Bailey

Die Interviews führte Beat Rink

Druck: Jordi AG, CH-Belp

Opera Production (Haydn's „Le Pescatrici“) at the “international Crescendo Summer institute”.
More pictures from the Institute: last page and on www.crescendo.org

Church, Art and a new Logo

It has always been this way: wherever Christians come together to praise God, to tell each other about God's working, to hear a word from the Bible, to pray for one another, and finally to go out together into the “world”, we find artistic elements play an important role. From the Old Testament through to the most recent church history, this has been the case. Where art and church come together, a special blessing often flows in both directions. Where, in contrast, God-given creativity is not welcome and where artists refuse to take part in Christian meetings, things become problematic for both sides. In this number we continue this topic from the previous issue. I am inspired by reports from all over the world. So far, we have been able to portray artists and church leaders from Slovakia, France, Sweden, Latvia, Romania, the Philippines and from Switzerland. In many different ways, they all build bridges between churches and artists.

Are you – quite personally – also prepared for or already involved in work in this area? It is worth it!

Then (no, of course, not only then!) I wish you God's blessing. Blessing, as it is expressed in our new logo. It was designed by Albin Kirchhofer (studio in Basel West), the same graphic artist who did our old logo 24 years ago! If we look at this logo, we recognise in it the “Crescendo” lines. One line comes from above like a hand. It shelters and supports the second line and at the same time gives it an impetus upwards. A short sermon!

May the enclosed sticker, suitable for instrument cases, bicycles and cars, call this mini-sermon to mind time and again.

Beat Ruck



„Es ist faszinierend, wie Künstler mit der Bibel umgehen!“



EDGARS MAZIS
ist Pastor einer
Baptistenkirche
in Riga und
Leiter des
Schauspieler-
Gebetskreises am
lettischen
Nationaltheater

gregors@parks.lv

Der Fernseh-Gottesdienst mit Künstlern ist wichtig, weil wir damit Menschen erreichen, die keinen Kontakt zur Kirche mehr haben - sogar Menschen in höhergestellten Positionen.

Crescendo: Edgars Mazis, wie integrierst Du als Pastor Kunst in der Kirche?

Edgars Mazis: Ich betreue eine christliche Gruppe im Nationaltheater, wo wir beten und Bibel lesen. Es kann vorkommen, dass Schauspieler aus dem Theater den Lobpreis in unserer Kirche leiten; doch leider sind ihre Kalender normalerweise auch an Sonntagen voll. Wenn sie einmal an einem Sonntag frei haben, möchten sie lieber gewöhnliche Gottesdienstbesucher sein und empfangen statt geben. Das einzige Problem bei Künstlern ist, dass sie stark in ihre Arbeit eingebunden sind. Aber da gibt es noch andere Möglichkeiten, Kunst in der Kirche zu integrieren: Von Zeit zu Zeit machen wir im Foyer unserer Kirche eine Ausstellung. Die Leute können sie sich vor oder nach dem Gottesdienst anschauen. Wir hatten sogar eine große Kunstaussstellung mit Werken eines unserer Kirchenmitglieder.

Ihr hattet soeben einen Grossanlass: die Feier zum 125 jährigen Bestehen Eurer Kirche.....

Wir begingen das Jubiläum mit einer künstlerischen Abendveranstaltung. Der Mime Carlos Martinez

kam und die Kirche war bis zum letzten Platz besetzt und sogar voller als zu Weihnachten. Vor zwei Jahren kam Carlos und predigte in einem unserer Gottesdienste. Es war eine sehr aufregende Predigt. Es war faszinierend zu hören, wie Künstler mit der Bibel umgehen und wie sie biblische Texte auslegen. Wir hatten auch einen Jugendgottesdienst, in dem Carlos über „das Sprechen“ predigte.

Ein gutes Thema für einen Mimen! Du bist ja auch mit „Crescendo Lettland“ sehr verbunden.

Ja. Von Zeit zu Zeit lade ich zum Beispiel einen Sänger ein. Crescendo-Musiker kommen zu speziellen Anlässen wie zu den jährlichen „Künstler-Gebetstagen“ oder zu einem „Kirche kreativ“-Abend. Und klassische Musiker sind einmal monatlich in der Fernsehübertragung unseres Gottesdienstes involviert.

Bitte erzähl uns etwas über diesen TV-Gottesdienst

Das lettische Staatsfernsehen überträgt einmal monatlich aus unserer Kirche einen Gottesdienst. Ein Viertel der Zeit – etwa 20 Minuten – nimmt die Fürbitte in Anspruch. Leute können uns anrufen und uns um Gebet bitten. Während wir für die Anliegen vor der Kamera beten, wird im Hintergrund musiziert. Wir haben in diesem Gottesdienst natürlich auch andere Musikbeiträge. Der Fernseh-Gottesdienst ist darum sehr wichtig, weil wir damit Menschen erreichen können, die keinen Kontakt zur Kirche mehr haben - sogar Menschen in höhergestellten Positionen. Wir bekommen auch oft Reaktionen von Leuten mit sehr ernststen Problemen, zum Beispiel mit einem Alkoholproblem. Sie erzählen uns dann, dass sie die Kirche nicht mögen. Doch wir haben so die Möglichkeit, via TV eine Saat auszustreuen. In diesen Gottesdiensten gibt es übrigens besonders viel Raum für klassische Musik.

Gibt es auch in anderen Kirchen Lettlands Platz für Kunst?

Das Spektrum der lettischen Kirche ist groß. Die Lutheraner haben viele Konzerte – und überdies sind allein schon ihre Kirchengebäude ein Stück der Kunst. Sie brauchen keine zusätzlichen Bilder. Bei

den Baptisten und in anderen Freikirchen herrscht zum Teil immer noch die Meinung, dass Kunst in der Kirche keinen Platz hat. Letztes Jahr wurde ich zusammen mit einer Sängerin in eine kleine Baptistengemeinde auf dem Land eingeladen. Sie sang drei Lieder und die Leute waren so bewegt, dass sie uns wieder einluden. Ich war überrascht, dass Kirchen auf dem Land für verschiedene Kunstformen manchmal offener sind als die in der Stadt. Es gibt sicher noch viel Raum für diesbezügliche Fortschritte in den Kirchen. Doch dazu braucht es auch die Motivation und die Initiative des Pastors.

Inwiefern kann Kunst den Kirchen dienen?

Mit dem Protestantismus und dem Aufkommen der Freikirchen haben wir jegliche Kunst hinter uns gelassen. Jetzt entdecken wir zum Beispiel, dass Symbole hilfreich sein können, etwa der Gebrauch des Kreuzzeichens. Die Zeit ist reif, dass Kirchen eine ästhetische Renaissance erleben. Ebenso ist es angesagt, dass in den Kirchen verschiedene Musikstile gepflegt und miteinander versöhnt werden. Und wir sollten nicht vergessen: Noch vor Jahren war es den Christen nicht erlaubt, ins Theater zu gehen. Gut, in der sowjetischen Zeit gab es ohnehin nicht viel zu sehen. Doch heute haben sogar konservative Leute ihre Hemmungen überwunden und besuchen das Theater. Wir spielen Theater sogar auf unseren Kirchenfreizeiten.

Kannst Du dies genauer erklären?

Als uns Carlos Martinez das erste Mal besuchte, veränderte er das Denken bei vielen Gemeindegliedern. Er kam mit einem warmen Herzen und einer sehr demütigen Einstellung. Dann, vor zwei Jahren führten wir zum ersten Mal ein eigenes Theaterstück auf. Es ging um das Leben in Lettland vor 100 Jahren. Das Stück war sehr humorvoll. Letztes Jahr machten wir etwas Anderes: Wir führten ein Stück mit einem klassischen Text auf, dann eine Pantomime und drittens ein Hörspiel mit dem Thema „Das letzte Mahl Jesu“. Ich würde sehr gerne mehr Theaterstücke in unserer Kirchen sehen; mit ihnen kann man die Botschaft gut illustrieren.

„It is fascinating how artists handle the Bible!“



Foto: Ansis Klucis

EDGARS MAZIS is Pastor of a Baptist church in Riga und leader of an actor's Bible group in the Latvian National theatre

Crescendo: Edgars, how do you involve art in the church?

Edgars Mazis: I have a Bible study and prayer group in the National theatre. Sometimes the actors from the theatre lead worship in our church, but their calendar is normally very full, even on Sundays. If they have a free Sunday they want to be normal worshippers: they want to receive, not to give. This is the problem with actors, who have a busy schedule. But there are other forms of involving arts in the church: from time to time we have art exhibitions in the foyer. People can see it before and after the service. We have just had a big exhibition by a church member.

You have just had a big event, celebrating 125 years of your church...

We celebrated it with an art evening. The mime artist Carlos Martinez came and the church was full - even more than at Christmas. Two years ago Carlos came and preached in the normal service as well. It was a very exciting sermon. It was fascinating to see how an artist uses the Bible and how he explains biblical texts. We also had a youth service and he preached about "speaking".

...which is a good topic for a mime artist. You are also connected with “Crescendo” Latvia.

From time to time I invite a professional musician to the church service to sing. Crescendo musicians come also for special events to our church: to prayer meetings, the annual “art prayer day” or to a “creative church” service. And classical musicians are involved in the television service once every two months.

Please, tell more about these television services.

The Latvian national TV comes once in two months to our church, broadcasting our service. One third of the service – about 20 minutes - is a prayer time. People can phone in and ask for prayer. And while we are praying for the requests in front of the cameras, the music continues in the background. But we also have other musical contributions during this service, of course. The TV service is important for the reason that we can reach people who have no connection to the church – even people in high positions. We often get replies from people with severe problems, for example caught in alcohol. They tell us that they don’t like the church... So we can sow the seed in a TV-congregation. In these services we normally have more space for classical music.

Is there room in other Latvian churches for the arts?

The Latvian church spectrum is very wide. The Lutherans have many concerts – and the inside of their church building is a piece of art already. They don’t need to have additional paintings. The Baptists or the Free Churches are still influenced by the old opinion that art is of no value in the church context. Last year I was invited together with a lady singer to a very small Baptist church in the countryside. She sang three songs. The people were so moved that they invited us back. I was surprised that church people in the countryside are sometimes even more open for these kinds of art than people in the city. I think there is space for improvement in the churches, but it needs motivation and initiative from the pastor’s side.

What can art provide for the church?

When the protestant movement and the Free Church movement started we left all art behind us. Now gradually we are discovering that symbols are helpful. Some, for example, use the sign of the cross. It’s time for a renaissance in the church to develop a new understanding of aesthetics. It is also time for many churches to integrate different music styles. Yet, we shouldn’t forget that years ago it was not permissible for Christians to go to the theatre. And in Soviet times there was nothing good to watch. Today, even most conservative people have overcome this inhibition and are going to the theatre. We even play theatre in our church retreats.

Can you explain this?

When Carlos Martinez came for the first time he changed people’s thinking. He came with a warm heart and a humble spirit. Two years ago we played then for the first time a theatre piece of our own. It was about life in Latvia a hundred years ago. It was funny. Last year we did it differently: we had one classical piece with text, one piece for a mime artist and the third was a radio piece: the topic was the last supper. I would like to have more theatre pieces in our church, for example as illustration of the message.

gregors@parks.lv

It’s time for a renaissance in the church to develop a new understanding of aesthetics. It is also time for many churches to integrate different music styles.



Actors in the prayer group of Edgars in the National Theatre of Latvia

„Menschen möchten in einem Gottesdienst etwas erleben.“

Interview mit Ulrike und Wolfgang J. Bittner (Teil 2)

Erster Teil siehe CRESCENDO Nr. 79

Crescendo: Welche künstlerischen Elemente könnten Eurer Meinung nach den Sonntags-Gottesdienst bereichern?



Ulrike Bittner: Ich denke etwa an das Abendmahl. Mir fällt auf, dass es oft etwas Schwermütiges hat. Man könnte es aber künstlerisch anders gestalten. Statt mit düster-schaurigen

Orgelklängen etwa mit Anbetungsmusik. Wobei ich nicht unbedingt den modernen Anbetungsstil meine, den wir in den heutigen Kirchen pflegen. Ich empfinde ihn manchmal als zu direktiv. Anbetung ist noch viel weiter. Ich weiß nicht, ob Künstler die Freiheit hätten, an solchen Stellen auch einmal etwas Eigenes zu gestalten. Die Anbetung dürfte also noch mehr zum Zug kommen. Wenn wir die Psalmen lesen, sehen wir, dass jeder Psalm in ein Gloria übergeht. Die Gemeinde könnte ein Psalmgebet sprechen oder ein Organist könnte etwas gestalten, das in die Anbetung hineinführt. Die Schönheit und Würde mancher Gottesdienst-Teile könnten neu ins Bewusstsein rücken, wenn sie künstlerisch-anbetend gestaltet würden. Dies entspricht ja auch der ursprünglichen liturgischen Absicht. Wobei in den reformierten Kirchen liturgisch wenig vorgegeben ist...

...und somit eine grössere gestalterische Freiheit vorhanden ist. Also eine Einladung an die Künstler!

Wolfgang Bittner: Ich weiß nicht, wie weit der normale Gottesdienst künstlerisch gestaltbar ist. Und zwar so, dass die Form nicht angetastet wird, zugleich aber der ursprüngliche Gehalt der Anbetung und der Zuwendung zu Gott neu zur Entfaltung kommt. Das wäre der eine Weg. Ich denke im Blick auf Kirche und Künstler auch an andere Modelle. Wir haben zum Beispiel in unseren Kursen künstlerisch gestaltete Einführungsteile in einzelne Themen. Da gibt es etwa in einem Kreuzgang oder in einer Kirche Stationen, an denen ein Gedicht oder diverse symbolische Gegenstände stehen. An einer

dritten Station ist die Einspielung von Bach-Cello-Suiten zu hören. Man kann sich unabhängig von der Reihenfolge genügend Zeit für die einzelnen Stationen nehmen. An der einen kann man etwas tun, an der anderen einfach über eine Frage nachdenken. Dies hat etwas Öffnendes. Nach diesem ersten Teil kommt man zusammen und feiert gemeinsam Gottesdienst. Solche Möglichkeiten sehe ich vor mir. Es kommt aber darauf an, wie die Kirche gebaut ist und ob sich solche Möglichkeiten bieten. Aber mit Phantasie wäre da noch einiges möglich.

Würdest du dich nicht scheuen, ein nicht-christliches Gedicht mit einzubeziehen?

Wolfgang Bittner: Mir kommt es nicht darauf an, ob es christlich oder nicht-christlich ist, sondern ob es gute oder keine Kunst ist. Jede gute Kunst hat etwas Öffnendes und setzt für Antworten frei statt direktiv Antworten zu geben.

Hat Verkündigung nicht immer etwas Direktives – eine konturierte Aussage? Wie vermeidet man andererseits, dass bei einem Gedicht von Hilde Domin, einem Musikstück von Mozart, einem Picasso-Bild das Christliche nicht untergeht, dass etwas nicht einfach in der Beliebigkeit verschwindet?



Wolfgang Bittner: Es ist möglich, dass Kunst einen Hör- oder Erfahrungsraum öffnen kann. Hilde Domin versteht es auf unglaublich gute Weise, mit ihrer Sprache einen solchen

Raum zu öffnen. Das Gedicht wird ja in einer Kirche gelesen. In diese Offenheit hinein kommt dann das Bibelwort, das Deutungsangebot. Ob das Deutungsangebot hörbar wird oder nicht, liegt nicht in unserer Hand.

Ulrike Bittner: In einem Gottesdienst war eine Frau, die gegenüber dem christlichen Glauben sehr zurückhaltend ist. Sie las ein klassisches Rilke-Gedicht vor, in dem es ums Loslassen ging. Es war ein sehr authentisches Gedicht, weil ja jeder in seinem Le-



ben Erfahrungen des Loslassens machen muss. In der Abendmahlsfeier sagte ich dann: Wir halten die Hände alle einmal offen hin und lassen uns von Gott etwas wegnehmen und wir lassen uns dann im Abendmahl wieder etwas hineinlegen: Brot und Wein als Zeichen seiner Tat am Kreuz. So kann man das Motiv, das vorher nicht-christlich anklingt, leicht wieder aufnehmen und von Gott her in einen neuen Zusammenhang stellen. Die einzige Gefahr besteht dort, wo ein Künstler eine Botschaft vermittelt, die in sich ideologische, missionarische Züge hat. Dann wird es unmöglich sein, seine Kunst in den christlichen Gottesdienst einzubetten. Aber die meisten Kunstwerke sind dies ja nicht.

Das Wort „missionarisch“ trifft möglicherweise auch auf christliche Kunst zu. Was ist dann mit christlichen Künstlern, die eine klare christliche Aussage haben?

Ulrike Bittner: Auch da würde ich zuerst prüfen, ob es sich um gute oder schlechte Kunst handelt. Wir hatten in der Gemeinde einen Volkschor. Er sang ganz fromme Lieder. Diese haben aber nichts geöffnet und auch keine Antworten gegeben. Die christliche Botschaft kam überhaupt nicht über.

Kann man sagen, dass gute Kunst nichts Ideologisches hat?

Wolfgang Bittner: Gute Kunst hat immer eine Botschaft. Sie muss deswegen noch nicht ideologisch sein. Es gibt auch Kunst mit einer ganz dezidierten Botschaft. Dieser sollte man nun nicht einen anderen Sinn unterjubeln wollen. Und man sollte sie nicht gegen ihre eigene Absicht für den Gottesdienst instrumentalisieren. Andererseits gibt es keine andere Bewegung, die so nahe an der Ideologie ist wie das Christentum. Und deshalb sind wir so gefährdet, ideologisch zu werden. - Was ich mir schwer vorstellen kann: Dass das Werk eines Malers oder Bildhauers, der das Zerstörerische in der Welt aufzeigen will, in einem Gottesdienst Platz hat und die Besucher für das Hören auf Gott öffnet. Viel-

leicht wäre dies sogar möglich; das Werk müsste dann aber mit größter Sorgfalt eingeführt werden.

Kann Kunst auch etwas Prophetisches haben?

Wolfgang Bittner: Prophetisch heißt ja: Eine Ansage machen über etwas, was jetzt dran und notwendig ist. Musik bringt dieses Notwendige oft ein – insofern als Menschen zu sich selbst geführt und innerlich wieder geordnet werden. Musik ist nicht einfach beliebig. Kunst hat immer etwas Aufdeckendes. Paul Klee sagt: Kunst lehrt sehen. Und Kunst zwingt uns beinahe, etwas nicht mehr zu übersehen.

Vielleicht hilft sie auch etwas sehen, was Gott in einer bestimmten Situation zeigen möchte?

Wolfgang Bittner: Richtig.

Wäre es auch denkbar, dass in einer Eurer „meditativen Abendfeiern“ ein künstlerischer Beitrag einen neuen Impuls setzt, der dann den Gottesdienst spontan in eine andere Richtung lenkt?

Wolfgang Bittner: Unsere Abendfeiern sind gut vorbereitet und darum vorgeplant, sind also nicht auf ‚Überraschungen‘ hin ausgerichtet. Grundsätzlich könnte das aber vorkommen. Ich will die Frage eher grundsätzlich beantworten: Die normale Auffassung von Pfarrern und Gemeindegliedern ist die, dass die Musik dem Wort zu dienen hat. Ich glaube, dies ist ebenso falsch wie das Umgekehrte: dass das Wort der Musik oder der Kunst zu dienen hätte. Das Dritte gilt: Beide dienen einem Ziel, das über sie hinausgeht, dass nämlich Gott hörbar wird. Und dann kann es tatsächlich sein, dass ein Musikstück oder eine Pantomime der eigentliche Verkündiger ist und dass die traditionelle Verkündigung sich diesem zu- und unterordnet. Dass etwa dort, wo die Pantomime redet, der Pfarrer nicht auch noch redet, sondern schweigt. Ich denke aber, dass man diese Form von Gottesdiensten anders strukturieren müsste. Spontaneität hat in unseren Gottesdiensten nur wenig Raum. Der feste Ablauf lässt dies nicht zu, was ich für einen Nachteil halte. Wie wäre es, wenn wir – mitten im geplanten Gottesdienst-Ablauf – einen ‚Experimentier-Raum‘ (einige Minuten für ungeplante Beiträge) einrichten? In unseren Abendfeiern haben wir das übrigens. Sowohl nach der gemeinsamen Meditation wie bei den Fürbitten ist der Raum frei für spontane Beiträge der Teilnehmenden.

„People want to experience something in a church service“

Interview with Ulrike and Wolfgang J. Bittner (part 2)

Part one: see CRESCENDO No. 79

Crescendo (Beat Rink): In your opinion, how could artistic elements enrich a Sunday service?

Ulrike Bittner: Communion comes to mind, for example. It strikes me that it often has a something melancholy about it. But with art it could be presented differently. Instead of having gloomy, spine-tingling organ music, we could have worship music. But I don't necessarily mean the modern worship style we are used to in today's church. I sometimes find that too prescriptive. Worship can be much broader. I don't know if artists might feel free at such a point to offer something completely of their own invention. So worship could play a bigger role. When we read the Psalms, we see that every Psalm leads into a Gloria, a doxology. The congregation could speak a Psalm as a prayer or an organist could create something that leads into worship. We could become more conscious of the beauty and dignity of many parts of the service if they were presented artistically and worshipfully. This is also in keeping with the liturgical intention. Although there is little liturgical framework present in the Reformed Church ...

...and thus there is more room for artistic freedom – so it's an invitation to the artists!

Wolfgang Bittner: I don't know to what extent a normal church service can be subject to artistic shaping. And in such a way that, while the form is preserved, the original content of worship and of turning to God appears with new freshness. That would be one way. With the church and artists in mind, my thoughts turn to other models as well. In our courses, for example, we have artistically presented introductions to some of our topics. There we may have stations in a cloister or in the church itself at which a poem or various symbolic objects are placed. At a third station, a recording of a Bach cello suite may be playing. Without sticking strictly to the order, you can take enough time for the individual stations. At one, you may be asked to make something, at another simply to reflect on a question. This helps to make us open. After this first part, we then come together to share in celebrating

a service. These are the possibilities I can visualise. But this depends on the architecture of the church and whether it can provide such options. But with fantasy one could find some more ideas.

Would you shy away from including a non-Christian poem?

Wolfgang Bittner: The important thing for me is not whether it's Christian or non-Christian, but whether it's good art or not. All good art has the potential to open and free us for answers rather than imposing pre-determined answers.

Would it also be conceivable that an artistic contribution in one of your "meditative evening celebrations" could introduce a new impulse which spontaneously steers the service in a different direction?

Wolfgang Bittner: Our evening celebrations are planned in advance and allow only a little freedom – and thus hardly permit anything so surprising. I can give a more fundamental answer to your question: the normal view of pastors and church members is that the music has to serve the word. I believe this is just as mistaken as the opposite view, that the word should serve the music or the art. The third way is valid: both serve one goal, which goes beyond both of them. And then it can genuinely happen that a piece of music or a pantomime becomes the real preacher and that the word takes a place subordinate to this; that where the pantomime speaks, for example, the pastor should not also speak, but remain silent. I think, however, that one would have to find another form for such services. There is seldom room for spontaneity in our services. The fixed plan does not allow this, which I consider a disadvantage.

Would you shy away from including a non-Christian poem?

Wolfgang Bittner: The important thing for me is not whether it's Christian or non-Christian, but whether it's good art or not. All good art has the potential to open and free us for answers rather than imposing prescriptive answers.



Doesn't proclamation always have something prescriptive about it – a statement with contours? On the other hand, how, with a poem by Hilde Domin, a piece of music by Mozart, a picture by Picasso, does one prevent the Christian aspect simply being submerged, simply disappearing in this exercise of freedom?

Wolfgang Bittner: It is possible for art to open a space for hearing or experiencing. Hilde Domin has an unbelievably developed gift for opening a space of this kind with her language. The poem is of course being read in a church. And it is into this openness that the word from the Bible then comes, the offered interpretation. Whether the offered interpretation is heard or not is not in our power.

Ulrike Bittner: In a service there was once a woman with many reservations regarding the Christian faith. She read a classical Rilke poem to us in which the theme was letting go. It was a very authentic poem, because everyone has to go through the experience of letting go at different times in their lives. During the communion celebration I then said: Let us just hold our open hands out and let God take something away from us, and let Him put something into our hands again in communion: bread and wine as signs of his work on the Cross. In this way one can easily take up again a motif which previously sounded non-Christian and place it in a new context orientated on God. The only danger is in situations where an artist passes on a message with ideological, missionising tendencies. Then it will be impossible to embed his art in a Christian church service. But with most works of art this is not the case.

The word "missionising" may apply to Christian art as well. What is the situation with Christian artists who have a clear Christian message?

Ulrike Bittner: Here again I would first of all test whether the art involved is good or bad. We once had a folk choir in the church. It sang very pious songs. But these did not create openness, nor did they give answers. The Christian message did not come across at all.

Can one say that good art does not have any ideological content at all?

Wolfgang Bittner: Good art always has a message. But it is not therefore necessarily ideological. There is also art with a quite decided message. Here one should not attempt to impose another meaning on it. And one should not instrumentalise it against its own intention for a church service. On the other hand there is no other movement that is so near to ideology as Christianity. And that is why we are in such danger of becoming ideological. – What I have difficulty imagining is that the work of a painter or sculptor who wants to show the destructive side of the world can have a place in a church service and can make visitors open for listening to God. Perhaps even this is possible, but then the work would have to be introduced very carefully.

Can art also have a prophetic aspect?

Wolfgang Bittner: Prophetic means, of course, making a statement about something which requires action and is necessary at this moment. Music often introduces this element of necessity – inasmuch as people are brought back to themselves and an inner order is restored. Music is not simply arbitrary. Art always has something to do with discovery. Paul Klee said: Art teaches seeing. And art almost forces us to stop failing to see some particular thing.

Would it also be conceivable that an artistic contribution in one of your "meditative evening celebrations" could introduce a new impulse which spontaneously steers the service in a different direction?

Wolfgang Bittner: Our evening celebrations are planned in advance and allow only a little freedom – and thus hardly permit anything so surprising. I can give a more fundamental answer to your question: the normal view of pastors and church members is that the music has to serve the word. I believe this is just as mistaken as the opposite view, that the word should serve the music or the art. The third way is valid: both serve one goal, which goes beyond both of them. And then it can genuinely happen that a piece of music or a pantomime becomes the real preacher and that the word takes a place subordinate to this; that where the pantomime speaks, for example, the pastor should not also speak, but remain silent. I think, however, that one would have to find another form for such services. There is seldom room for spontaneity in our services. The fixed plan does not allow this, which I consider a disadvantage. How about providing – in the middle of a planned programme of service – an 'experimental space' (some minutes for unanticipated contributions)? In our evening celebrations, by the way, we do have this. In both the shared meditation and the intercessions, there is free space for spontaneous contributions by the participants.

„I am fusing western music with traditional practices“

Interview with Eudy Palaruan, professor of choral conducting in Manila



Crescendo: Eudy, please tell us first of all something about yourself, where you come from and the path your career took



Eudy Palaruan: I came from the north of the Philippines, from a region called Ifugao province. That's about an 8 hour drive from Manila going up into the mountains. It's another culture

with another language. Right now my entire family resides in Metro Manila. And here I work as a professor in Choral Conducting and Music Theory in the College of Music at the University of the Philippines. Apart from my involvement in the University I also work as the Music Director of the Union Church of Manila (Interdenominational) Choir. At the same time I am studying for an M.A. at the European Department with German language major.

...in which you are already good. What music is used in your church and in the churches in the Philippines?

My present home church, the "Union Church of Manila", is a multicultural church, which means that more than 30% of the church attendees are non-Filipinos. Foreign missionaries are predominant in

this church, including diplomats from the different embassies. We have three worship services every Sunday: From 8 to 10 a "Contemporary Worship Service". Most of the musicians are young people. The songs include the latest collections from Hillsong. It is a lively worship service and lots of our youth attend this hour - about 400 people. Then, from 10:30 to 12:00 we have a "Traditional Worship Service". The attendance is over 800 people. Here we have hymn singing, liturgical responses, altar choir anthem (the one I'm directing), organ preludes and postludes, and other classical Christian songs. From 12:30 to 14:00 we have another service with 200 people. We call it "Blended Service", because it has a mixture of different styles. There is the pipe organ component as well as contemporary praise and worship, accompanied by a light band with acoustic guitars, and also the singing of hymns.

Now you have helped organise a choir festival. What was the goal?

When we first conceptualized the 1st Hymn Festival in 2008 I was full of pessimism. I asked myself, "Who would come to a Hymn Festival nowadays when hymn singing is overshadowed by the contemporary praise and worship?" I have nothing

against contemporary praise and worship. I saw many lives touched through these new media. - But if a particular song of worship contains the everlasting truth of God's grace and glory, why should it be forgotten? Our parents and grandparents witnessed how powerful these old tunes are, not just because of the melody but primarily because of the truths expressed through the words. Should we not allow God's Spirit touch us again through these hymns? What I expected to be an unsuccessful call to revive hymn singing became a revelation that many worship leaders in the churches of Metro Manila are searching for the same lost jewel, the hymn!

So this first festival was a success?

That 1st Hymn Festival was attended by 319 choristers from 15 different churches, singing in 4-part harmony and accompanied by the brass orchestra and pipe organ. In between the hymns there were reflections on the words. But the main idea of hymn singing is that the entire congregation should participate. So there was always a particular verse where the people could join in. That night, beside the 319 voices, we were also joined by more than 500 people. The church was packed.

This year you had a second festival. What was new?

It took place last September and was another glorious event. This time came 418 choristers from 20 different churches, plus 5 soloists, brass orchestra, piano, guitar (Ferdinand Medina), flute and pipe organ. We had to find the right positions for the choir. I was conducting two groups of large choirs: one at the altar, one at the back, and I was in the middle. The focus of the reflections by the speakers was toward the legacy and life testimony of the famous hymn writers. So we entitled the 2nd Hymn Festival "Legacy". Apart from the choristers we were joined by over 600 people.



What happened there? What was achieved?

Many people have been expressing the view that such an event must go on. Many are convinced that the godly testimonies through the lives of the hymn-writers and their hymns must always be shared, especially with the younger generation. One chorister from one church said: "I grew up with hymns from my old church with my parents; I wish to find the same musical expression again in our church." Another result of the hymn festival was that young people got to love the hymns and look forward to singing them in their churches. Leaders from the other churches



plan to spread this festival around Metro Manila. A children's Hymn Festival will be planned for next year. Publications of newly arranged and composed hymns will be made.

Western church music is dominant all over the world. How do you evaluate this?

It's true that western church music is dominant all around the world. I have nothing against that. If there is one solid advantage of that truth, it is the sharing of "common expression", and with that Christian worshippers all around the world share a common experience. It's just like Bible translation into different languages: if a particular cultural group like the Filipinos start reading the English Bible more than their local translation, then at least a great language barrier language is conquered, and bridges toward common fellowship through that sharing of "one" language are built.

What are the disadvantages of this western dominance?

Of course there are also disadvantages in practising one dominant kind of music. One basic problem is cultural discrimination even among Christian churches. There was a time when local music of a particular ethnic group was associated with pagan worship, and so every time such an instrument, or melody, or movement is fused into Christian worship, you can't avoid hearing negative reactions from the conservative church-goers. Another problem is stagnation of worship expression: Some conservative denominations cannot accept traditional hymns arranged for local instruments. They believe hymns must always and only be accompanied by the organ and not by – for example – a contemporary band.

What is your answer to that?

Now there are composers in the Philippines who fuse western music with traditional practices. I am one of them. In the past years I have presented the words of Ezekiel and other Psalms in my regional language with the ethnic style of chanting. I did it several times in front of thousands of people. My wife choreographs western music using our local dance movements. My students from the Asian Institute for Liturgy and Music – where I teach as well – are applying Asian style in their worship and some of their works have already been published. But I would say that we are still significantly few who apply such practices in worship as compared to those who dominantly use the western way. In all these I am still convinced that our external worship style is not as important as the internal condition. When the Lord said that we shall worship Him in spirit and in truth that means worship is not the state of ART but a state of the HEART.



There was a time when local music of a particular ethnic group was associated with pagan worship.

eudypalaruan@yahoo.de



What other forms of art are practised in the Philippine church?

The Philippine Christian church is predominantly a vocal music intensive worship arena. Filipino worshippers express more through their voices. Second to that is body movement in the form of modern dance and theatre. In my years of studying Filipino culture I have noticed that great physical involvement is vital in the expression of their faith. On one side this is good since it shows that the Filipinos are dynamic in their practice of worship. But on the other side this should be moderated for there is the danger of “ego magnification”. There is always a thin line between worship and performance. Once an artist takes center stage there is that automatic “performance-switch” that dominates his being.

What influence would you like your teaching activities to have in the churches?

As in the Levitical tradition, skilful musicians are set aside for the work of the temple worship. Oftentimes I have to tell my students that we in the worship and music ministry are “front-liners”. So, as a soldier in the battlefield, a high level of skill training is needed. People coming to a church service are at first influenced by the music they hear. This is often the immediate emotional magnet they capture. The delivery of a particular musical work, whether we like it or not, depends so much on the skill of the one presenting it. Our musical skill is a precious tool for worship entrusted to us by God. And this tool can either be sharpened for effective work or left rust.

“Ich kombiniere westliche und einheimische Musikpraxis”

Interview mit Eudy Palaruan, Dozent für Chorleitung in Manila

Eudy Palaruan ist Dozent für Chorleitung und Musiktheorie an der „University of the Philippines“ in Manila. Daneben leitet er einen überkonfessionellen Chor in der “Union Church of Manila”. Diese Gemeinde führt drei Sonntags-Gottesdienste durch – mit unterschiedlichen Musikstilen. Eudy Palaruan hat 2008 und 2009 in Manila zwei „Hymn-Festivals“ mitorganisiert, die überaus großes Echo fanden. Eine Frucht davon war, dass in vielen Kirchen Manilas der alte Schatz der Kirchenlieder neu entdeckt wurde. Gottes Geist wirkt nach Eudy Palaruans Meinung durch moderne Songs wie auch durch alte Lieder, deren Texte schon unsere Vorfahren im Glauben gestärkt hatten. Am 2. Hymn-Festival 2009 nahmen 418 Chorsänger aus 20 Ländern und 600 Besucher teil. Viele junge Leute fanden hier einen neuen Zugang zu alten Kirchenliedern. Im nächsten Jahr wird ein Festival für Kinder folgen. Befragt nach der Wirkung der westlichen Kirchen, meint E.P., diese habe einen weltweiten Einfluss. Christen vieler Länder hätten dadurch einen gemeinsamen Erfahrungshorizont gewonnen. Ein Nachteil sei: Lokale Musiktraditionen würden dadurch in den Kirchen weniger wahrgenommen. Zudem seien lange Zeit (von konservativer Seite) lokale Musiktraditionen mit heidnischen Praktiken ineingesetzt worden. Er selber wirke durch seine Tätigkeit am “Asiatischen Institut für Liturgie und Lobpreis” solchen Vorurteilen entgegen, indem er zum Beispiel biblische Texte in eine einheimische Tonsprache setzen ließe. Seine Frau kombiniere philippinischen Tanz mit westlicher Musik. Anbetung sei aber in erster Linie ein Zustand des Herzens und nicht eine Frage des Musikstils. Der Grad zwischen Performance und Anbetung sei sehr schmal. Andererseits komme es auch in der Anbetung darauf an, gut zu musizieren.

Zusammenfassung

eudyalaruan@yahoo.de

A portrait of Kenneth Tucker and h

„When I first came to churches were sin

To hear the tenor Ruben Muresan singing a classical song accompanied on the piano by Ken Tucker is to be a guest at a top quality performance: both artists have studied and appeared internationally, and both communicate ably and powerfully. Both are also members of the 6-strong team called “Jubilate”, a project dedicated to the cause of music in churches in Romania. But they are not primarily concerned with training brilliant soloists. On the contrary, Ken left his long-time job of training specialists in 2002 to work in the more broadly-based “Jubilate”, very much in response to the vision of Susan Strohschein, who has a special interest in teaching fundamental musical skills and who saw a need for raising standards in the worship in ordinary churches by working with those already serving musically. Four of the team come from the USA (Ken, Susan, Richard Mauney and Noelle Heber) and two from Romania (Ruben, and Mariana Gherasim), with skills encompassing church and concert music, music theory, teaching and administration.

Starting building

Ken himself is based in Cluj with his wife and four children (and two children staying with them to attend school there), and has a regular task as Music Pastor at a large Baptist Church. There have been spectacular projects, such as taking Haydn’s “Creation” on tour with full choir and orchestra or Ken’s conducting a choir of 1700(!) at a Franklin Graham evangelisation, busy summer courses strengthening individual and corporate musical skills, countless smaller projects with training given “on site” in individual churches, and numerous publications of musical and edifying material. They have created material for elementary music teaching in a church setting and accompanying CDs.

So we might expect the emphasis in the

is ministry “Jubilate” by Bill Buchanan

When I came to Romania, a lot of singing everything by memory.“



middle of this busy schedule to be on planning and concrete achievement, but the foundation, Ken stresses, is something less visible – and here he asks us to look more closely at “Jubilate” publications, where their translation of David Peterson’s “Engaging with God” is perhaps the single most important book. “This book is not telling us how to worship in the sense of giving concrete directions for the planning of a church service. It is study of worship throughout the Bible, and primarily looks at ‘why’ and not ‘how’ we should worship. If we understand this first, we then have great choice in how we go about practical realisation.” The publications also include a lot of material for choir: “When I first came to Romania, a lot of churches were singing everything by memory, and any books there were had words only, without music.” Jubilate’s pioneer work in this field resulting in the official church publications adopting the same approach. The emphasis on choir is not purely a matter of liking the sound; Jubilate sees great potential in the fellowship of singing and making music together and seeks to promote this especially.

Choice of music

Since Ken’s coming to Cluj, his church, capable of accommodating up to 800 people, has acquired a good electronic 3-manual organ and a grand piano, so the music extends from electric guitars and drum set via instrumental ensembles and choral pieces to traditional hymns from the historical denominations. If he has time, he arranges for the available instruments, and composes. Here he is at home with traditional forms, whether theme and variations or contrapuntal works, in which he works with luxuriant harmonies. As music pastor, he is responsible for selecting and preparing music for each service. “Our congregation has members from all occupations, from cleaners to university professors, and includes professional musicians. I aim to provide something for everyone. We can use all styles of music, but it must fit with the Bible texts for the day.” Unusually, the music does not have the first word in the Sunday service. The service actually grows out of an hour of prayer open to the whole congregation, so a lot has already happened before the music starts to play a role.

Rejoice

For the team in Romania, worship is something involving your whole life, not just praise times in the church. “All Scripture points to Christ,” says Ken, “and we want to worship Him on His, on Scriptural terms.” And it is from the Psalms that “Jubilate” comes, “Rejoice!”: a call to which music is often the deepest response.

„Als ich nach Rumänien kam, sang man in den meisten Kirchen alles auswendig“

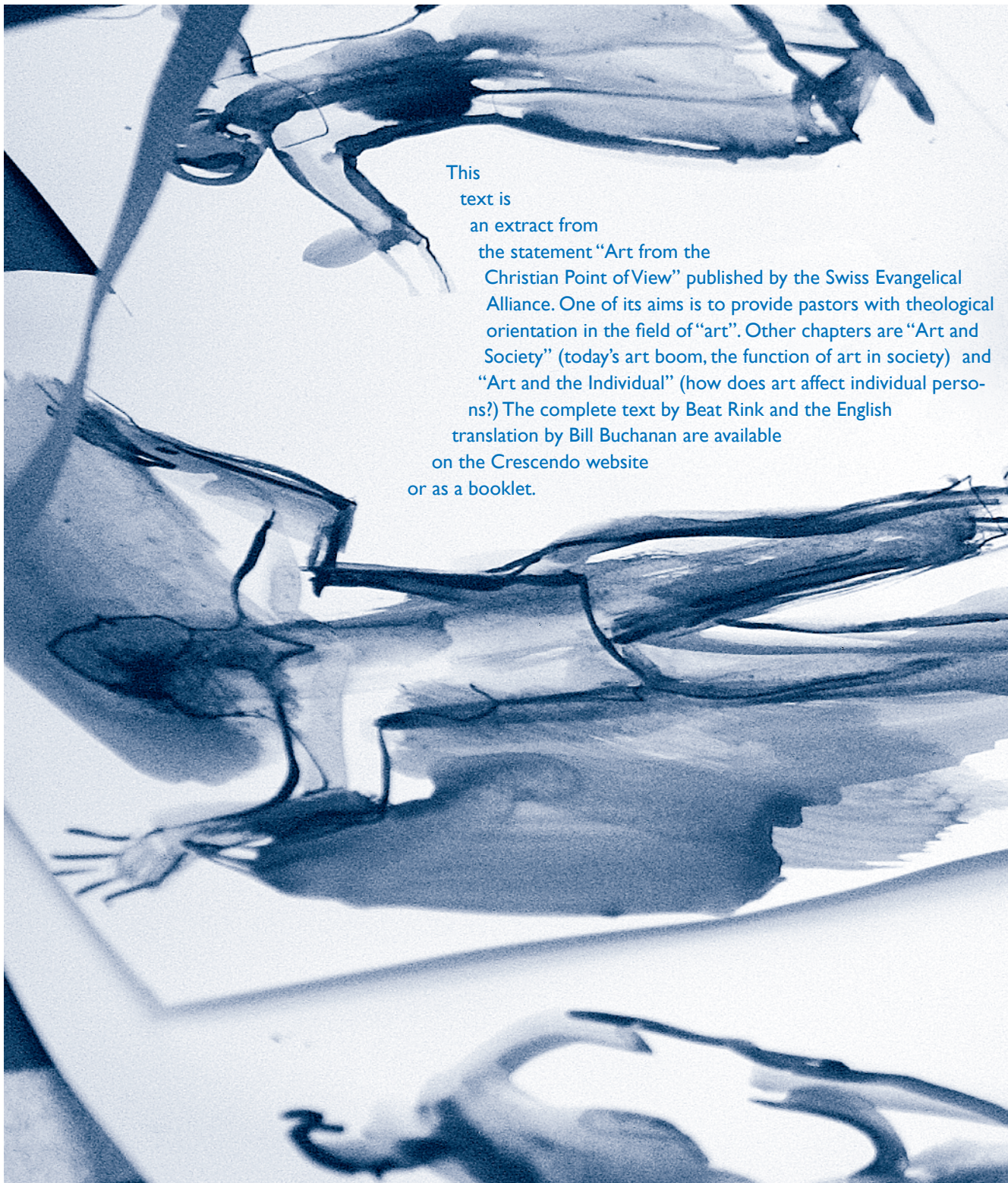
Kenneth Tucker im Porträt von Bill Buchanan

«Jubilate» besteht aus einem sechsköpfigen Team mit zwei Rumänen und vier Amerikanern. Kenneth Tucker gab 2002 seinen Beruf als Musikdozent auf, um mit Susan Strohschein und Richard Mauney zusammen die kirchenmusikalische Kultur Rumäniens zu fördern. Der hoch talentierte Tenor Ruben Muresan stieß dazu -- sowie die Mitarbeiterinnen Mariana Gherasim und Noelle Heber. Ken lebt mit seiner Familie in Cluj, wo er als Musikpastor in einer großen Baptistenkirche wirkt. Neben seiner Arbeit als Chordirigent (wie bei der im Sommer 2009 durchgeführten Tournee von Haydns „Schöpfung“ oder dem Einsatz an Franklin Grahams evangelistischen Veranstaltungen mit 1700 Sängern!), gilt seine Tätigkeit den „Jubilate“-Sommerkursen und zahlreichen kleineren Projekten in Kirchengemeinden. „Jubilate“ hat sich zudem sehr um die Herausgabe von Literatur und CD’s verdient gemacht. Dazu gehört die Übersetzung von David Peterson’s “Engaging with God”, einer ausgezeichneten biblischen Hinführung an das Thema „Gotteslob“. Vor allem bestand ein Mangel an Liederbüchern und Choraliteratur. „Als ich nach Rumänien kam, sang man in den Kirchen alles auswendig und die einzigen Liederbücher hatten nur Texte, keine Noten“, sagt Ken. Darum hat „Jubilate“ ein gleichnamiges Choral-Buch veröffentlicht, das im ganzen Land gebraucht wird und zur Initialzündung für ähnliche Publikationen wurde. „Jubilate“ hat dadurch die Chorkultur in den Kirchen massgeblich beeinflusst.

Zusammenfassung

Art and the Church

A Statement



This text is an extract from the statement "Art from the Christian Point of View" published by the Swiss Evangelical Alliance. One of its aims is to provide pastors with theological orientation in the field of "art". Other chapters are "Art and Society" (today's art boom, the function of art in society) and "Art and the Individual" (how does art affect individual persons?) The complete text by Beat Rink and the English translation by Bill Buchanan are available on the Crescendo website or as a booklet.



Art in the service of the church

A glance at the history of art and of the church reveals a truth: art produces beauty, and can thus praise God in a special way and lead us into praising God. Think only of the music of Bach! Art can, without manipulating, present the biblical message in an interesting way and spur us on to meditate and believe. Think of masterly paintings from Rembrandt to Chagall! Think of C.S. Lewis! Art can help to calm our thoughts and open us to God. Think of the architecture of meditative church interiors! Art can touch our deepest self and make us receptive there for the working of the Holy Spirit. Think of David's harp playing! Art can give the church a language for dialogue with the world. Art can, finally, shake the church into life and speak with a message of orientation for our times.

The church could look after this valuable heritage and do more once again to show appreciation for the artists (and agents of art) amongst its own people. The heritage of Christian art has been forgotten all too often by the church, and in many places it has "survived" thanks only to the secular art scene: in "secular" museums, concerts or publications. - There are more than enough examples of this. We are seeing today, e.g. in the secular art scene, a veritable "Bach boom". Bach's works are, however, mostly treated as "purely music". One generally takes no notice of the meaning of the text, which is an extremely questionable procedure on the artistic level alone – a fruit of the disunion between church and culture.

The church's scepticism towards art

In the iconoclastic controversy, the Orthodox Church battled for its icons. The Reformation opposed images – and, under its banner of concentration on the Word, to an extent music as well. The church of the 17th century condemned Baroque novels. Earlier Pietism prohibited going to the theatre, and practised a certain kind of deliberately unartistic aesthetic in its church services. The church of the 19th and 20th centuries generally came to terms with the emigration of the arts into the secular domain. There were in fact attempts at bridge-

building, such as the Catholic "renouveau catholique", which probably owed its existence more to individual artists than to the church. (See the so-called "cultural protestantism", which was theologically not without its problems.)

Sharp conflicts grew up where art obviously (or seemingly) damaged the cause of the church. Accusations made by the church against art were: luring into idolatry, distracting from the essential, concentrating attention on the work of man's hands instead of spirit-led inspiration, unorthodox and heretical representations of spiritual subject matter ... On top of that, there grew up a scepticism towards artists and their way of life. To name some of these prejudices: in artistic circles an all-too free life style is usual. The artist places his work at the centre of attention instead of God. Lacking modesty, he seeks his own honour instead of God's glory. He depicts the negative above all. His art is not sufficiently "beautiful". Individualism and elitism lead to rebellion against the authority of the church and to abandoning fellowship. The spiritual independence of the artist displays heretical tendencies. His professional surliness stands in the way of the creative development of members of the congregation. His demands for financial reward contradict the principle of voluntary work.

The artist's skepticism towards the church

On the other side, some accusations made by artists against the church have been repeated over the centuries. The main points are: dictating to and controlling the artist, limiting his creativity by church decree. Lack of appreciation, inadequate pay. And the opposite pole: the tendency to a "star cult" in certain churches: artists are not treated as normal members of the congregation, but are fawned over because they are famous. Such "fawned-over" artists are often overexposed and soon "burned-up" in Christian circles. Lack of understanding for the artist's frequent lack of conformity with middle-class life-style. Lack of understanding for art and aesthetics generally. Practice of "church art" of inferior value, and unwillingness to accept the advice of "specialists".

Projected solutions

Today we are called on to clear up the conflictual aspect of the relationship between art and the church without one-sided attributions of blame. There are however still too many prejudices and hurt feelings on both sides. How can this clearing-up take place?

PROJECTED SOLUTION 1: Appreciating the strengths and weaknesses of the other side

A first step would take place wherever art and the church discover the character of the other side. To name some aspects at least briefly:

The artist needs the concession of free space for innovation, where the “unorthodox” is also allowed.

Appreciation on the artists’s side: the church has supported art for centuries. There is no fundamental scepticism towards art on the part of the church. In today’s church, however, there is a lack of understanding of art. It requires love and patience to arouse interest in this “forgotten field” and to develop in the fellowship of believers a sense of aesthetics. There are many other fields within a congregation which need attention. Patience is therefore all the more necessary – as is perhaps the readiness of artists to take on tasks in one of these other areas.

Appreciation on the church side: artists suffer under the low quality of art called for by churches. They are specialists and should be included in consultations on aesthetic questions. Professional artistic work often requires financial sacrifice on the part of the artist; the question of payment is therefore an important matter. At the same time, artistic work is more than a profession. It is an intensively lived – and sometimes suffered – form of existence. An artist requires free space for creativity and, from time to time, periods of withdrawal, which can be misunderstood as the erecting of individualistic barriers. The artist needs the concession of free space for innovation, where the “unorthodox” is also allowed. The portrayal of apparently worldly subjects is in no sense a negation of faith. In his battling, the artist is dependent on understanding and encouragement. The need for praise does not mean a retreat from the “Soli Deo Gloria” attitude. The artist finding his position in relation to the secular art scene does not mean a denial of the fellowship of believers; rather, he finds there his standards for quality and understanding that is often missing in the church. Artists generally have a creative brain: why not invite them to contribute ideas about other areas in the congregation?

PROJECTED SOLUTION 2: Appreciating the necessity of working together

It would be a second step if art and church realised that they can enter into an alliance bringing much blessing. For, on the one side, artists need the accompanying and praying fellowship of Christians

– both within the church and in Christian artists’ networks. The challenges of the art market (pressure of competition, financial survival) and various internal, mental potential sources of stress such as perfectionism and sensitivity can weigh one down. On top of that, it can happen that the Christian creative artist sees himself as isolated because of his faith, because the perspective of faith in his work is met with incomprehension, or because he refuses to go along with worldly tendencies in the artistic community. On the other side, the church needs the critical and creative ferment of artists.

In addition, the church knows that it is less “attractive” to those outside without appreciation and support of the arts. It recognises that the works of sacred music, literature, painting or architecture are amongst the essential spiritual treasures of our culture and – more than almost any other form of proclamation – still shine out brightly into the world. And, finally, it welcomes the presence of Christian artists in the secular art scene, where they help to build a part of “God’s Kingdom”.

Perhaps special platforms could be arranged – e.g. in combination with theological symposiums – where artists and representatives of the church try to come closer.

PROJECTED SOLUTION 3: Concrete collaboration

A third step would lead to concrete collaboration: to involving artists in the church (This can probably only happen through structural measures, such as setting up a working group “art” in the church, led by professional artists or those knowledgeable in the arts), in church services, in the preparation of church interiors, in work directed towards those outside, in ideas for free-time activities. Contact and collaboration with the artists’ networks and initiatives mentioned must not be neglected, because these are the places where there has already been discussion of such questions for a long time and practical models tried out. If art and church find a way to reach each other again, it will hopefully finally be possible to disprove Gottfried Benn’s claim that “faith is a bad principle to base style on”.

BEAT RINK, brink@crecscendo.org



Kunst und Kirche

Eine Stellungnahme

Dieser Text ist ein Auszug aus der Stellungnahme „Kunst aus christlicher Sicht“, den die schweizerische evangelische Allianz veröffentlicht hat. Sie will unter anderem Pfarrern eine theologische Orientierungshilfe im Bereich „Kunst“ bieten. Weitere Kapitel sind: „Kunst und Gesellschaft“ (Der heutige Kunst-Boom, Die gesellschaftliche Funktion von Kunst) und „Kunst und Individuum“ (Wie wirkt Kunst auf den Menschen?) Der ganze Text von Beat Rink und die englische Übersetzung von Bill Buchanan sind auf der Crescendo-Webseite abrufbar oder als Druck erhältlich.

Kunst im Dienst der Kirche

Der Blick in die Kunst- und Kirchen-Geschichte zeigt: Kunst bringt Schönheit hervor und kann damit auf wunderbare Weise Gott loben und ins Gotteslob hineinführen. Denken wir an die Musik Bachs! Kunst kann, ohne manipulativ zu wirken, die biblische Botschaft auf interessante Weise darstellen und zum Nachdenken und Glauben anspornen. Denken wir an meisterliche Gemälde von Rembrandt bis Chagall! Denken wir an C.S.Lewis! Kunst kann helfen, sich zu sammeln und auf Gott auszurichten. Denken wir an die Architektur meditativer Kirchenräume! Kunst kann uns in Tiefenschichten berühren und uns dort für das Wirken des Heiligen Geistes empfänglich machen. Denken wir an Davids Harfenspiel! Kunst kann die Kirche im Dialog mit der Welt sprachfähig machen. Kunst kann schließlich die Kirche aufrütteln und wegweisend in die Zeit hineinsprechen.

Die Kirche könnte dieses wertvolle Erbe pflegen und den Einsatz der Künstler (und Kulturvermittler) in ihren eigenen Reihen wieder vermehrt schätzen. Das Erbe der christlichen Kunst wurde von den Kirchen allzu oft vergessen und hat vielerorts nur dank der säkularen Kulturszene „überlebt“: in „säkularen“ Museen, Konzerten oder Buchreihen. Beispiele dafür ...

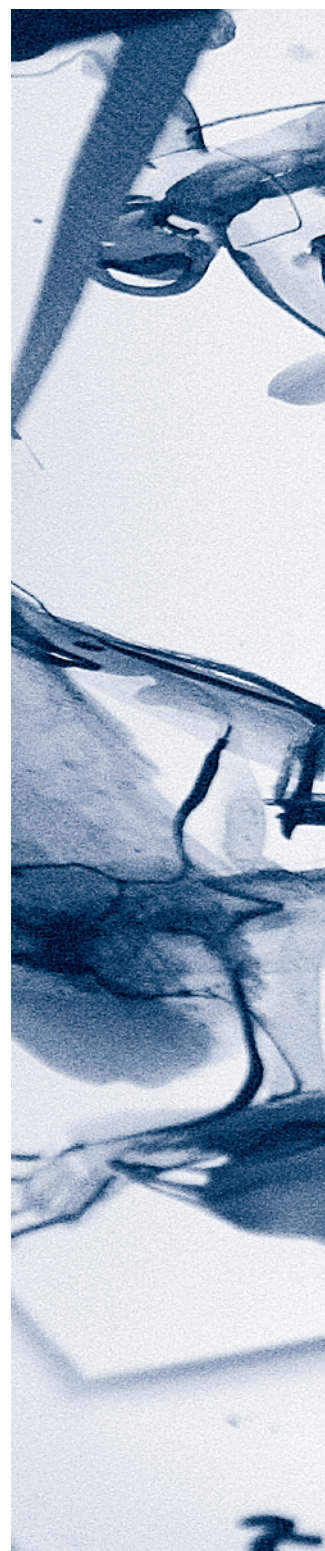
Kunst-Skepsis der Kirche

Im ikonoklastischen Streit rang die orthodoxe Kirche um die Ikonen. Die Reformation bekämpfte die Bilder – und im Zeichen ihrer Konzentration auf das Wort zum Teil auch die Musik. Die Kirche des 17. Jahrhunderts verfemte die barocken Romane. Der ältere Pietismus verbot den Theaterbesuch und pflegte in den Gottesdiensten eine bewusst unkünstlerische Ästhetik. Die Kirche des 19. und 20. Jahrhunderts fand sich weitgehend mit der Aus-

wanderung der Künste in den säkularen Raum ab. Es gab zwar Versuche eines Brückenschlags wie im katholischen „renouveau catholique“, das wohl weniger von der Kirche als von einzelnen Künstlern ausging oder der sog. „Kulturprotestantismus“, der theologisch nicht unproblematisch war. Scharfe Konflikte entstanden dort, wo Kunst das Anliegen der Kirche offensichtlich (oder scheinbar) schädigte. Kirchliche Vorwürfe an die Kunst waren: Verführung zum Götzendienst, Ablenkung vom Wesentlichen, Konzentration auf ein menschliches Machwerk statt auf geistgeleitete Inspiration, unorthodoxe und häretische Gestaltung von Glaubensthemen... Dazu trat eine Skepsis gegenüber den Künstlern und ihrer Lebensführung. Um einige dieser Vorurteile zu nennen: In Künstlerkreisen wird ein allzu freizügiger Lebensstil gepflegt. Der Künstler rückt seine Kunst ins Zentrum statt Gott. Er sucht unbescheiden seine eigene Ehre statt den Ruhm Gottes. Er stellt vor allem das Negative dar. Seine Kunst ist zu wenig „schön“. Individualismus und elitäres Bewusstsein führen zur Rebellion gegen die kirchliche Autorität und zum Ausscheiden aus der Gemeinschaft. Die geistige Unabhängigkeit des Künstlers weist häretische Tendenzen auf. Sein professionelles Gehabe verhindert die kreative Entfaltung der Gemeindeglieder. Sein Anspruch auf Entlohnung widerspricht dem Prinzip der Freiwilligenarbeit.

Kirchen-Skepsis der Künstler

Umgekehrt wiederholen sich einige Vorwürfe der Künstler an die Kirchen seit Jahrhunderten. Die Stichworte dazu lauten: Bevormundung und Gängelung des Künstlers, Einengung seiner Kreativität durch kirchliches Diktat.. Mangelnde Wertschätzung, ungenügende Bezahlung. Und der Gegenpol dazu: Tendenz zum „Starkult“ in manchen Kirchen:



Künstler werden nicht als „normale“ Gemeindeglieder behandelt, sondern hofiert, weil sie berühmt sind. Als solchermaßen „hofierte“ Künstler werden sie in christlichen Kreisen „verheizt“. Unverständnis für den oft unbürgerlichen Lebensstil der Künstler. Unverständnis für Kunst und Ästhetik im allgemeinen. Pflege einer minderwertigen „Gemeindekunst“ und Verzicht auf die Beratung durch „Fachpersonen“.

Die Kirche braucht das kritische und kreative Ferment der Künstler. Ohne Kunstverständnis und Kunst-Pflege verarmt sie und ist weniger „attraktiv“.



Lösungsansätze

Heute gilt es, die konfliktreiche Seite des Verhältnisses von Kunst und Kirche ohne einseitige Schuldzuweisungen aufzuarbeiten. Es gibt noch allzu viele Vorurteile und Verletzungen auf beiden Seiten. Wie kann diese Aufarbeitung geschehen?

SCHRITT 1: EINSICHT IN DIE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DER ANDEREN SEITE

Ein erster Schritt würde dort gemacht, wo Kunst und Kirche den Charakter der jeweils anderen Seite entdecken. Um wenigstens stichwortartig einige Aspekte zu nennen: Einsicht auf der Künstler-Seite: Die Kirche hat die Kunst über Jahrhunderte gepflegt. Es besteht keine grundsätzliche Kunstskepsis in der Kirche. In der heutigen Kirche herrscht aber weitgehend ein Mangel an Kunst-Kenntnis. Es bedarf liebevoller Geduld, das Interesse für diesen „vergessenen Bereich“ zu wecken und die Gemeinde ästhetisch zu prägen. Es gibt viele andere Bereiche in einer Kirche, die der Pflege bedürfen. Umso mehr ist Langmut gefragt – und vielleicht auch die Mitarbeit der Künstler in einem dieser anderen Bereiche.

Einsicht auf der Kirchen-Seite: Künstler leiden unter einer minderwertigen Gemeindekunst. Sie sind Fachpersonen, die in ästhetischen Fragen beratend beigezogen werden sollten. Künstlerisches Schaffen ist ein oft unter Entbehrungen ausgeübter Beruf; die Entlohnungsfrage ist deshalb ein wichtiges Thema. Zugleich ist das künstlerische Schaffen mehr als ein Beruf. Es ist eine intensiv gelebte und manch-

mal durchlittene Existenzform. Ein Künstler bedarf kreativer Freiräume und immer wieder auch Zeiten des Rückzugs, was manchmal als individualistische Abschottung missverstanden wird. Der Künstler braucht das Zugeständnis eines innovativen Freiraums, in dem auch „Unorthodoxes“ entstehen darf. Die Gestaltung scheinbar weltlicher Themen ist noch keine Absage an den Glauben. In seinem Ringen ist der Künstler auf Verständnis und Ermutigung angewiesen. Das Angewiesen-Sein auf Lob ist noch keine stolze Abkehr von der „Soli Deo Gloria“-Haltung. Die Ausrichtung eines Künstlers auf die weltliche Kunstszene ist noch keine Absage an die Gemeinde; vielmehr findet er dort seine künstlerischen Qualitätsmassstäbe und ein Verständnis, das er in der Kirche oft vermisst. Künstler sind generell kreative Köpfe; warum sie nicht einladen, auch für andere Gemeindebereiche mitdenken?

SCHRITT 2: EINSICHT IN DIE NOTWENDIGKEIT EINER ZUSAMMENARBEIT

Ein zweiter Schritt würde dort gemacht, wo Kunst und Kirche merken, dass sie eine segensreiche Allianz eingehen können. Denn auf der einen Seite brauchen Künstler die begleitende und betende christliche Gemeinschaft – sowohl innerhalb der Kirche wie auch in christlichen Künstler-Netzwerken. Die Herausforderungen im Kunstmarkt (Konkurrenzdruck, finanzieller Überlebenskampf) und manche innerpsychischen, potenziell Stress verursachenden Faktoren wie Perfektionismus und Sensibilität können belastend sein. Dazu mag kommen, dass sich der christliche Kunstschaffende aufgrund seines Glaubens isoliert sieht, weil der Glaubensbezug in seinem Schaffen auf Unverständnis stößt oder weil er sich gegenüber mondänen Tendenzen in der Künstlergemeinschaft abgrenzt.

Auf der anderen Seite braucht die Kirche das kritische und kreative Ferment der Künstler. Zudem weiß sie, dass sie ohne Kunstverständnis und Kunst-Pflege nach innen hin verarmt und nach außen hin weniger „attraktiv“ ist. Sie erkennt, dass die Werke geistlicher Musik, Literatur, Malerei oder Architektur zu den unverzichtbaren geistlichen Schätzen unserer Kultur gehören, die - wie kaum eine andere Verkündigungsform - immer noch große Strahlkraft entfalten. Und schließlich begrüßt sie, wenn christliche Künstler in der säkularen Kunstszene präsent sind und dort ein Stück „Reich Gottes“ bauen helfen. Vielleicht könnten in speziellen Begegnungsforen - in Verbindung mit theologischen Symposien - Künstler und Kirchenvertreter aufeinander zugehen.

SCHRITT 3: KONKRETE ZUSAMMENARBEIT

Ein dritter Schritt würde zur konkreten Zusammenarbeit führen: zum Einbezug von Künstlern in die Kirche: in die Gottesdienste, in die Gestaltung der Kirchenräume, in die nach außen gerichtete Arbeit, in die Freizeitgestaltung. Der Kontakt und die Zusammenarbeit mit den erwähnten Künstlernetzwerken und Künstlerinitiativen dürften nicht vernachlässigt werden, weil dort solche Fragen seit langem diskutiert und praktische Modelle erprobt werden. Finden Kunst und Kirche wieder zusammen, wird das Wort Gottfried Benns hoffentlich endlich widerlegt werden, dass „Glaube ein schlechtes Stilprinzip“ sei.

Foto: Ulda Muzikantafoto



Wie „Crescendo“ sich in den Kirchen einsetzt

Crescendo hat vier Ziele:

1. Wir vernetzen christliche Musiker untereinander
2. Wir fördern und begleiten Musiker (und andere Künstler) in Lebens- und Glaubensfragen
3. Wir wollen auf vielfältige Weise zum Glauben einladen und in der Kulturwelt christliche Akzente setzen
4. Wir wollen anderen Kunstbewegungen sowie den Kirchen dienen.

Den Kirchen - oder allgemeiner: dem „Leib Christi“ dienen, dies ist für uns sehr wichtig! Crescendo ist ja keine Kirche, sondern ein „verlängerter Arm“ der Kirchen (im Plural!) im Bereich der Kultur. Dabei tun wir Dinge, die Kirchen so nicht tun können (siehe die Ziele 1-3). Umgekehrt brauchen Künstler eine geistliche Heimat in den Kirchen. Darum ermutigen wir sie, sich lebendigen Gemeinden anzuschließen und ihnen zu dienen.

Musiker setzen sich in den Kirchen ein!

Und es klappt! Da formieren sich zum Beispiel in der größten reformierten Landeskirche der Schweiz „unsere“ Musiker zu einem regelmäßig auftretenden Lobpreisteam. Da gestaltet „Crescendo Lettland“ im Dom zu Riga die großen nationalen

Gottesdienste. Da organisiert unser finnischer Arbeitszweig die „Uskon yö“ mit, eine kirchlich geprägte „Nacht des Glaubens“. Da organisiert jemand wie Andy Tirakitti (Musiker und Pfarrer!) Musiker-Konferenzen in einer Kirche. Da gibt „Crescendo Belgien“ in Antwerpen ein öffentliches Konzert, durch das eine Gemeinde neue Kreise ansprechen will. Da tritt „Crescendo France“ am 31. Oktober 2009 im Rahmen des grossen Kongresses „Protestantes en fête“ in Strassburg auf. Da installieren unsere österreichischen Freunde in alten Klostermauern der Salzburger Innenstadt einen Meditationsweg und beleben ihn mit Live-Klängen (siehe auch Michaela Helfers Buch). Oder da veranstaltet unser russischer Zweig in Zusammenarbeit mit Kirchen große Oratorien-Aufführungen. Oder... Es gäbe noch zahlreiche Beispiele zu nennen. Ganz zu schweigen von den musikalischen Einsätzen einzelner Musiker!

Grosse Gottesdienste mit Künstlern : „Kirche kreativ“ und „In Spirit“

„Crescendo“ hat in den letzten zwölf Jahren rund zweihundert übergemeindliche „Kirche kreativ“-Gottesdienste durchgeführt, mit denen kirchenfer-

Crescendo ist keine Kirche, sondern ein „verlängerter Arm“ der Kirchen im Bereich der Kultur.



ne Menschen angesprochen wurden. Sie fanden in über 20 Städten statt und gehen mancherorts regelmäßig weiter – wie in Leipzig, Wet- zikon bei Zürich, Lettland oder Basel (monatlich). Manchmal hören wir, dass ihr Konzept kopiert wird – und auch dies freut uns!

Das Konzept ist einfach: Unter einem übergreifenden Thema treten Künstler auf: Schauspieler, Tänzer, Musiker (meist Klassik und Jazz), bildende Künstler oder Schriftsteller. Es folgen eine Predigt und schließlich ein Gebetsrundgang zu Segnungsstationen und zum Abendmahl, der ebenfalls künstlerisch gestaltet wird. Manchmal erreichen uns Feedbacks wie dieses: „Ich komme immer gerne in die Gottesdienste und lade auch gerne Kirchendistanzierte oder überhaupt Leute, die ich kenne dazu ein. Ich finde, man kann wirklich jede Person mitnehmen.“ – Oder: „Diese Gottesdienste haben mir in einer Glaubenskrise geholfen. Ich weiß nicht, ob ich sonst noch Christ wäre.“ Die „Kirche kreativ“ richtet sich vor allem an kulturell interessierte Menschen – ebenso wie die von Uwe Steinmetz („Crescendo Jazz“) initiierte Reihe „In Spirit“. Ein besonderes Kennzeichen der „Kirche kreativ“: Künstler wirken mit Gast-Pastoren aus verschiedenen Gemeinden zusammen. Diese lernen einander kennen – und schon manche weitergehende Zusammenarbeit ist so entstanden.

„Arts+“ und der „Kirchen-Kulturmonat“

Arts+ ist ein Kind verschiedener Künstlerinitiativen, und „Crescendo“ durfte dabei zusammen mit der „Evangelischen Allianz“ und „Hope for Europe“ Hebamme spielen. In der Schweiz besteht Arts+ seit einigen Jahren als „runder Tisch“, an dem verschiedene christliche „Art Ministries“ vertreten sind. Schöne Freundschaften, wichtige Synergien und gemeinsame Projekte sind entstanden. Arts+ hat drei Arbeitsbereiche: Kunst und Kirche, Kunst und Gesellschaft, Kunst und Künstler. Diese haben zum Teil eine erstaunliche Dynamik entwickelt.

Eines der Projekte ist der „Kirchen-Kulturmonat“: Hunderten von Kirchen in der Schweiz wird jeweils im März angeboten, Künstler in die Gottesdienste einzuladen und diese dort auftreten zu lassen. Zwar haben sich bisher erst rund dreißig Kirchen daran beteiligt, aber der „Kirchen-Kulturmonat“ geht auch im März 2010 weiter... Jedenfalls sind die bisherigen Feedbacks sehr ermutigend.

Das Ziel ist, dass „Arts+ Round Tables“ auch in anderen Ländern entstehen. Und damit auch „Kirchen-Kulturmonate“ in Deutschland, Österreich, Frankreich oder Schweden...

www.kirchekreativ.ch / www.crescendo-jazz.org

How “Crescendo”

Diese Gottesdienste haben mir in einer Glaubenskrise geholfen. Ich weiß nicht, ob ich sonst noch Christ wäre.

Crescendo has four goals:

1. We help Christian musicians to network with each other
2. We support and accompany musicians (and other artists) in questions of life and faith
3. We want to use many different ways to invite to faith and make a Christian mark in the culture world
4. We want to serve other artistic movements and also the churches.

The churches – or, more generally, the “Body of Christ”: this is very important for us! Crescendo is of course not a church, but an “extended arm” of the churches (in the plural!) in the field of culture. In this area, we do things the churches are not able to do (see goals 1-3). On the other hand, artists need a spiritual home in the churches. That is why we encourage them to join spiritually-alive churches and to serve them.

Musicians are getting involved in the churches!

And it is working! In the largest established reformed church in Switzerland, for example, “our” musicians have formed a praise team performing regularly. Then there is “Crescendo Latvia” putting on the big national church services in Riga Cathedral. There



“Crescendo” is involved in the churches

is our Finnish branch of the movement helping to organise the “Uskon yö”, a “Night of Faith” with a church accent. We have the example of Andy Tirakitti (musician and pastor!) organising musicians’ conferences in a church. There is “Crescendo Belgium”, putting on in Antwerp a public concert with which a church wants to speak to new target groups. There is “Crescendo France” in the programme of the major congress “Protestantes en fête” in Strasbourg on 31st October 2009. There are our friends in Austria setting up a meditative pathway within the ancient walls of a monastery in the centre of Salzburg with live music as a vital ingredient (see also Michaela Helfer’s book). Or our Russian branch co-operates with churches to stage large-scale oratorio performances. Or... there are plenty of other examples we could name. Not to mention the musical involvement of individual musicians!

Large-scale Church Services with Artists

“Creative Church” and “In Spirit” In the last twelve years, “Crescendo” has put on around two hundred interdenominational “Creative Church” services in which those distant from the church are spoken to. They have taken place in more than 20 cities and in some places they are continuing regularly – as in Leipzig, Wetzikon by Zurich, Latvia or Basel (monthly). Sometimes we hear that the concept has been copied – and this is good to hear as well!

The concept is simple. In keeping with the theme chosen for the whole evening, artists perform: actors, dancers, musicians (mostly classical and jazz), visual artists or writers. A sermon follows, and finally a prayer walk-about with blessing teams and communion, likewise in an artistic form. Sometimes we hear feedback like this: “I always like coming to

these services, and like inviting those distant from the church or simply people I know. In my view one can really bring every kind of person.” – Or: “These services helped me during a crisis of faith. I don’t know if I would have remained a Christian otherwise.” “Creative Church” is directed above all to those with cultural interests – as is the series “In Spirit”, the initiative of Uwe Steinmetz (“Crescendo Jazz”). A distinguishing characteristic of “Creative Church” is that artists co-operate with guest pastors from various churches, who thus get to know each other – and in this way some on-going mutual support got started.

“Arts+” and the “Church Month of Culture”

Arts+ is the brain-child of a number of artists’ initiatives, and here “Crescendo” took the role, along with the “Evangelical Alliance” and „Hope for Europe“, of midwife. In Switzerland, Arts+ has been in existence for some years as a “round table” at which Christian “Art Ministries” are represented. Valuable friendships, important synergy and joint projects have taken shape. Arts+ works in three areas: Art and Church, Art and Society, and Art and Artist. Some of this work has developed astonishingly dynamically.

One of the projects is the “Church Month of Culture”: every March, the opportunity is made available to hundreds of churches in Switzerland to invite artists into their services and to ask them to perform there. Although only about thirty churches have taken advantage of this offer so far, the “Church Month of Culture” will continue in March 2010... The feedbacks to date, at any rate, are very encouraging. The goal is that “Arts+ Round Tables” should also start up in other countries. And with that also “Church Month of Culture” events in Germany, Austria, France or Sweden ...

In keeping with the theme chosen for the whole evening, artists perform: actors, dancers, musicians (mostly classical and jazz), visual artists or writers. A sermon follows, and finally a prayer walk-about with blessing teams and communion,

www.artsplus.ch

INTERNATIONAL CRESCENDO 2009 SUMMER INSTITUTE



2009

Summer institute 2010:
August 2-16